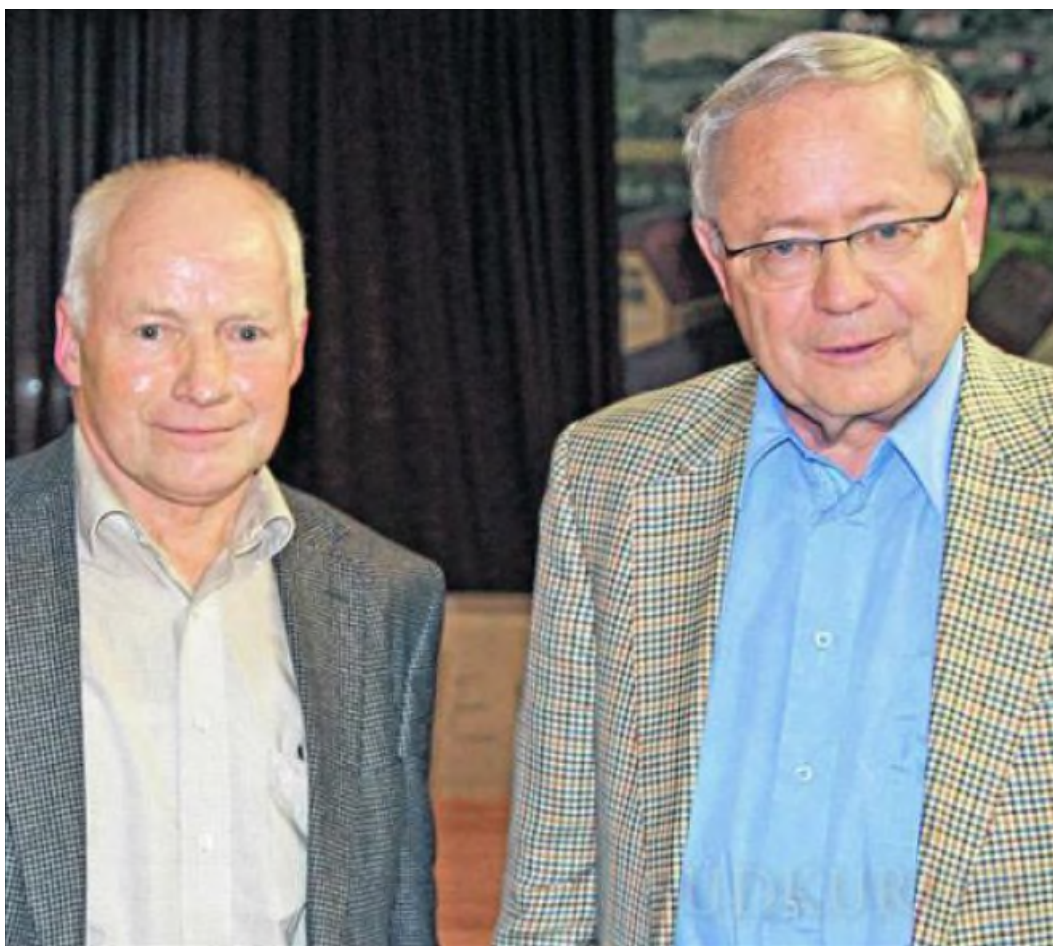


# CDU-Politiker Ulrich Müller spricht beim Stefanuskreis über Lebensgrundsätze

CDU-Politiker Ulrich Müller spricht beim Stefanuskreis über Lebensgrundsätze



Es war nicht das erste Mal, dass sich Landtagsabgeordneter Ulrich Müller (CDU) mit geistlich-religiösen, ethischen, ja fast schon philosophischen Fragestellungen befasste. Schon 2005, in seinem letzten Jahr als Minister, habe er zum ersten Mal in einer Kirche gepredigt, erklärte der Protestant mit interkonfessioneller Familie, als

er zu Gast beim katholisch wurzelnden, aber recht ökumenisch denkenden Stefanuskreis Überlingen war.

„Selbstverwirklichung oder Verantwortung für sich und andere – was ist richtig?“ hatte Müller seinen Vortrag in Billafingen überschrieben, den er nach eigenem Bekunden schon einmal im Bildungshaus der Stefanus-Gemeinschaft im Kloster Heiligkreuztal gehalten hatte. Als „erfahrenen und kompetenten Referenten“ hatte ihn Gastgeber Hubert Schnell vor einem Dutzend Zuhörer willkommen geheißen und auf den Dreiklang „Glauben-Wissen-Reden“ verwiesen, den sich die Gemeinschaft zu Eigen gemacht habe.

„Nach welchen Grundsätzen führen wir unser Leben?“, schickte Ulrich Müller als Leitfrage seinen Ausführungen vorweg: „Lebe ich im Prinzip um meinetwillen, will mich also selbst verwirklichen und bin auf dem Egotrip? Oder denke ich grundsätzlich überwiegend an andere – das ist die Selbstverantwortung.“ Verantwortung heiße, dass man sein eigenes Leben in einen größeren Zusammenhang stelle, dass man an die Folgen von dem denke, was man tue. „Dann lebe ich nicht für mich allein, sondern für eine Idee, für eine Überzeugung...“

Niemand könne dieser Frage ausweichen, doch finde man die zwei Prinzipien „selten in Reinkultur“. Das eine allenfalls bei Mönchen, Nonnen oder Priestern, die „ihre eigenen Interessen zurückstellen“. Die Suche nach Selbstverwirklichung dagegen drücke sich oft in Geldgier, Machtgier und Rücksichtslosigkeit aus, der man zuhauf begegne, „wenn ich nur meine eigenen Regeln anerkenne“. Als Beispiel führte Müller seine eigene Tätigkeit als Politiker an. „Wieso machen Sie das? Macht Ihnen das eigentlich Spaß?“, werde er von Schülern oft gefragt. Dann überrasche er die Leute maßlos, wenn er sage: „Das macht überhaupt keinen Spaß. Ich tue das, weil es Sinn macht.“ Wenn etwas Sinn mache, könne das eine bessere Motivation zum Handeln sein, als wenn es „nur Spaß macht. Der Spaß hört vielleicht irgendwann einmal auf.“

Nun war schon das Thema Müllers suggestiv formuliert, die Polarisierung und seine Beispiele waren zudem so unstrittig, dass ihm ein beifälliges inneres Nicken seiner Zuhörer sicher war. Helfende Mediziner in Erdbebengebieten und Feuerwehrmänner als Retter hier, notorische Egoisten dort. Ganz ausgespart hatte Müller jene heiklen Zonen, in denen es schnell zu ethisch-normativen Konflikten

kommen kann – wie bei Soldaten, die sich dem Frieden verpflichtet sehen, oder gar für ihn kämpfen wollen. Beispiele gibt es nicht erst in jüngerer Zeit zuhauf.